

ZUR GENESE DER GENESIS

Von Georg Fischer SJ, Innsbruck

Im ersten Heft des ersten Jahrgangs der Zeitschrift für Katholische Theologie im Jahre 1877 findet sich eine längere *Rezension von G. Bickell* zu zwei Werken, die mit dem großen Assyriologen Friedrich Delitzsch, dem Sohn des berühmten Alttestamentlers Franz Delitzsch, sowie der Interpretation der Genesis verbunden sind.¹ Damit nahm Bickell sehr schnell, innerhalb eines Jahres, eine virulente Diskussion auf, die um Alter und Einheit des Pentateuch ging. Er sah in den beiden Büchern eine Stütze für die traditionelle Position einer einzigen, vormosaïschen Überlieferung der Genesis.²

Diese Besprechung von Bickell kann gleich zweifach zeigen, wie *Verstehen* auch beim theologischen Arbeiten *von* grundlegenden Vorstellungen und *Voraussetzungen abhängt*: zum einen in der damaligen Auseinandersetzung (s. gleich anschließend); zum anderen durch die Entwicklung, die dieselbe Frage über den Abstand von gut 125 Jahren genommen hat (im Hauptteil des Artikels). Sie eignet sich so doppelt als Beispiel, die Prägungen exegetischen Forschens besser zu erkennen.

In der Zeit der Gründung der ZKTh standen *verschiedene Auffassungen* einander gegenüber. Auf der einen Seite gab es die traditionell-kirchliche Position, die an der ziemlich einfach vorgestellten Echtheit und dem hohen Alter der biblischen Überlieferung festhielt, weil nur so die Autorität der Heiligen Schrift bewahrt werden zu können schien. Auf der anderen Seite kam damals im Zuge einer kritischen historischen Erforschung der Bibel eine Meinung auf, die ein längeres, auf mehrere Etappen verteiltes Wachstum der Texte annahm.

Gerade in jenen Jahren erschienen nämlich auch die Hauptwerke jenes Exegeten, der bis in die Gegenwart vielfach bestimmenden Einfluß auf das Verständnis des Pentateuch haben sollte: *Julius Wellhausen*.³ Auf ihn, einige seiner Vorläufer⁴ und viele Nachfolger geht die bis in jüngste Zeit allgemein verbreitete Einteilung und chronologische Abfolge des Pentateuch in die vier Quellenschriften J-E-D-P (Jahwist, Elohist, Deuteronomist, Priesterschrift) zurück.

¹ *G. Smith's chaldäische Genesis*, übersetzt aus dem Englischen von H. Delitzsch, mit Erläuterungen und fortgesetzten Forschungen von F. Delitzsch, sowie von letzterem: *Assyrische Lestücke*; beide Leipzig 1876, in: ZKTh 1 (1877) 123-131.

² *Bickell* (s. Anm. 1) 128 und 131. Noch zuvor geht er auf den *apologetischen* Wert dieser Werke ein (S. 126f, zweimal).

³ Seine beiden Bände zur Komposition des Hexateuch kamen 1876-7 heraus, die Prolegomena zur Geschichte Israels 1878.

⁴ Siehe dazu unlängst die knappe Zusammenfassung der Forschung bei A. Graupner, *Der Elohist* (WMANT 97). Neukirchen 2002, 1-6.

Im damaligen Ringen erkannte Bickell in den Ausführungen von Delitzsch Argumente, die die immer mehr vorherrschende Hypothese der *Quellenscheidung in Frage stellten*. Er bemerkte, wie die babylonischen Mythen von Schöpfung und Flut jeweils zusammen jene Motive enthalten, die in Gen 1-3 bzw. Gen 6-9 von den Vertretern einer Quellenscheidung auf verschiedene Schichten, unabhängig voneinander, verteilt wurden. Daraus schloß er, daß es sich nicht um die redaktionelle Verbindung zweier Parallelberichte handeln kann.⁵

Der Konflikt aus der Gründungszeit dieser Zeitschrift ist ein *Beispiel* dafür, wie die Ausgangspunkte, Vorannahmen, methodischen Vorgehensweisen und Anliegen auch das theologische Arbeiten bestimmen. Das Jubiläum der ZKTh, das sich mit diesem entscheidenden Datum für die Forschung am Pentateuch verbindet, sei Anlaß zu einer Sichtung, wie sich das Problem heute, gut 125 Jahre später, präsentiert.

1. Die neuere Diskussion um den Pentateuch

Was in den letzten beiden Jahrhunderten wie eine Lösung zum Verstehen der vielen Spannungen und Doppelungen der biblischen Texte erschien, entpuppt sich zusehends als *problematisch*. Die Dynamik der Forschung auf der Basis der Annahme unterschiedlicher Quellen hat zu einem Chaos geführt, das der babylonischen Sprachenverwirrung wenig nachsteht. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Genaue, allgemein akzeptierte Kriterien für die Definition der Quellen stehen aus.⁶
- Die zeitliche Ansetzung der einzelnen Schichten sowie ihre Abfolge variieren heute enorm, für J z.B. bis zu einem halben Jahrtausend.⁷ Für manche ist J noch immer die erste Quelle aus salomonischer Zeit, für andere dagegen die letzte.
- Ganz umstritten bleibt die Existenz des Elohisten.⁸
- Die Positionen zu wichtigen Fragen drehen sich oft im Kreis und kehren zum Ausgangspunkt zurück.⁹

⁵ Bickell (s. Anm. 1) 128-130.

⁶ Für J hat dies beispielhaft aufgezeigt J.-L. Ska, *The Yahwist, a Hero with a Thousand Faces*, in: *Abschied vom Jahwisten* (Hg. J.C. Gertz u.a.; BZAW 315). Berlin 2002, 1-23, bes. 21 und 23.

⁷ W.H. Schmidt, *Einführung in das Alte Testament*. Berlin 1989, 47f, datiert J um 950 v.Chr., J. Van Seters, *Abraham in History and Tradition*. New Haven 1975, 310, u.a. dagegen in (nach-) exilische Zeit (für deutsche Leser: J. Van Seters, *Der Jahwist als Historiker*. Zürich 1987, 30 und 93).

⁸ Eine große Mehrheit glaubt nicht an eine eigenständige Quelle E; anders dagegen L. Ruppert, H. Seebass und neulich A. Graupner, *Elohist* (s. Anm. 4), neben anderen, die weiterhin mit E rechnen.

⁹ Typisch dafür ist die Diskussion um das Ende der priesterlichen Grundschrift P^e, wie sie C. Frevel, *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern* (HBS 23). Freiburg 2000, schildert und dabei zur Auffassung von Martin Noth zurückkehrt, den Abschluß für P^e in Dtn 34 zu sehen.

- Manchmal ändern Ausleger selber ihre Meinung innerhalb weniger Jahre.¹⁰

Als Folge all dessen gibt es *kaum* zwei Forscher, die in ihren Auffassungen wirklich *übereinstimmen*. Das bedeutet, daß zum einen immer neue Vorschläge zu Aufteilungen der Texte präsentiert werden, zum anderen kein grundsätzlicher Konsens besteht, obwohl es oft so angenommen oder vorgegeben wird.¹¹

In dieser unbefriedigenden Situation ist nach *neuen Wegen* zu suchen.¹² Tatsächlich haben bedeutende Forscher Analysen vorgelegt, die in andere Richtungen weisen und die verstärkt berücksichtigt werden sollten. Für den Pentateuch sind dabei die Bücher von Whybray und Houtman¹³ grundlegend.

R.N. Whybray weist auf Unzulänglichkeiten der bisher vortragenen Modelle zur Erklärung des Pentateuch hin und rechnet seinerseits mit einem umfassenden, frühestens exilischen Werk. Es sei das Produkt eines Autors, wobei die erste Ausgabe gleichzeitig im Wesentlichen den uns vorliegenden Büchern der Tora entspreche.¹⁴

Die Analyse von *C. Houtman* reicht noch weiter und tiefer. Das Hauptergebnis seiner langen Untersuchungen lautet: „Die Quellentheorie vermag keine befriedigende Antwort auf die Frage nach der Entstehung des Pentateuch zu leisten.“¹⁵ So rechnet er mit einem mehrere größere Einheiten beinhaltenden historischen Werk (einschließlich der Geschichtsbücher bis 2 Kön), das um die Mitte des 6.Jh. in Palästina entstanden sein soll.¹⁶

Auch andere Forscher sind in diese Richtung gegangen und verstehen die Texte der Tora als weitgehend zusammenhängend. Ein

¹⁰ Nur ein Beispiel dafür: *E. Blum* hatte in seinen Studien zur Komposition des Pentateuch (BZAW 189). Berlin 1990, noch in einem eigenen Exkurs die literarische Einheitlichkeit von Ex 3,1-4,18 verteidigt (S. 22-28, mit Ausnahme der - literarkritisch nicht belegbaren - Weiterführung in Ex 4,13-16) und der vorpriesterlichen D-Kompositionsschicht zugeordnet. In seinem letzten Artikel, Die literarische Verbindung von Erzvätern und Exodus, in: Abschied vom Jahwisten (s. Anm. 6), 119-156, plädiert er dafür, Ex 4,1-17 einer nachpriesterlichen Redaktion zuzuschreiben (S. 134-137).

¹¹ Der Überblick über die letzten 25 Jahre Forschung zur Tora von *T. Römer*, Le Pentateuque toujours en question, in: Congress Volume Basel 2001 (Hg. A. Lemaire; VTS 92). Leiden 2002, 343-374, macht deutlich, daß die Meinungen in vielen Punkten wesentlich auseinandergehen.

¹² Dafür plädierte schon früher *G. Fischer*, Wege aus dem Nebel? Ein Beitrag zur Pentateuchkrise, in: BN 99 (1999) 5-7.

¹³ *R.N. Whybray*, The Making of the Pentateuch (JSOTS 53). Sheffield 1987, sowie *C. Houtman*, Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung. Kampen 1994. Es handelt sich bei letzterem Werk um die deutsche Übersetzung eines bereits 1980 erschienenen niederländischen Buches.

¹⁴ *Whybray* (s. Anm. 13) 221 und 232f.

¹⁵ *Houtman* (s. Anm. 13) 419. In seinem beeindruckenden Kommentar zu Exodus (HCOT, drei Bände bis 2000; Kampen bzw. Leuven) gelingt ihm der Nachweis, daß auch bei Einzeltexten und Detailfragen im gesamten Buche Exodus die Annahme von Quellen nicht wirklich hilft.

¹⁶ *Houtman* (s. Anm. 13) 423. Vgl. dazu die im momentan dominierenden Studienbuch vertretene Auffassung von *E. Zenger*, Einleitung in das Alte Testament. Stuttgart 2001, 120f, der dieses große nachexilische Geschichtswerk aber erst für etwa 450 v.Chr. annimmt.

Blick auf das erste biblische Buch soll exemplarisch zeigen, welche neuen Schwerpunkte und Ergebnisse sich dabei ergeben.

2. Eine veränderte Sicht der Genesis

a) Wichtigere Literatur zur Genesis

Mehrere herausragende Publikationen haben unser Verständnis der Genesis nachhaltig verändert. Entscheidenden Einfluß haben die Studien von *Fokkelman und Alter* ausgeübt.¹⁷ Sie konnten die Texte in ihrer Qualität als *literarische Schöpfungen* zugänglich machen, die innerlich zusammenhängen und nicht in verschiedene Schichten aufzulösen sind.

Auch einige Kommentare bestätigen diese Sicht. Dazu gehören neben den beiden besten englischen Auslegungen von Hamilton und Wenham¹⁸ vor allem die Neuauflage der meisterhaften Interpretation von *B. Jacob*.¹⁹ Der Grundtenor all dieser Publikationen lautet, daß das Buch Genesis als solches einen sehr durchdachten, kohärenten und *weitgehend einheitlich* lesbaren Text bietet.

Im Jahre 1999 hat das Colloquium Biblicum Lovaniense Genesis-Fachleute aus der ganzen Welt zusammengeführt. Als dessen Frucht ist ein Sammelband²⁰ erschienen, der einen aktuellen Überblick über Forschungsstand und Probleme gibt. Gleich der erste Beitrag von *A. Wénin*²¹ zeigt auf, wie die Beziehungen zwischen Mensch und Tier, Mann, Frau und Kindern sowie unter Brüdern *durchgehend*, das ganze Buch prägende *Grundmotive* darstellen. Einige der Beobachtungen auf dieser neuen Basis möchte ich im Folgenden präsentieren.

b) Akzente der Genesis

Die *Urgeschichte* (Gen 1-11) zeigt eine universale Ausrichtung. Sie beginnt mit einem Blick auf die ganze Schöpfung, schildert das Werden der gesamten Menschheit, bis hin zur großen Völkertafel in Gen 10. Sie setzt die Bekanntheit mit den großen mesopotamischen Mythen voraus, von denen sie Motive verändert für ihre Erzählungen von der Erschaffung der Welt und von der Flut übernimmt.²² Dies deutet bereits auf eine spätere Entstehung, wohl erst ab dem Exil, als

¹⁷ *J.P. Fokkelman*, Narrative Art in Genesis (SSN 17). Assen 1975; Sheffield ²1991. *R. Alter*, The Art of Biblical Narrative. New York 1981.

¹⁸ *G.J. Wenham*, Genesis 1-15, und Genesis 16-50 (Word). Dallas 1987 u. 1994; sowie *V.P. Hamilton*, Genesis (NICOT) Grand Rapids 1990 u. 1995.

¹⁹ *B. Jacob*, Das Buch Genesis. Stuttgart 2000 (= Berlin 1934). Er fügte schon damals einen eigenen langen Anhang zur Quellenscheidung bei (S. 949-1049), in dem er auf deren innere Probleme und Widersprüche aufmerksam macht.

²⁰ Studies in the Book of Genesis. Hg. *A. Wénin* (BETL 155). Leuven 2001.

²¹ *A. Wénin*, La question de l'humain et l'unité du livre de la Genèse, in: Studies in the Book of Genesis (s. Anm. 20) 3-34.

²² Für diese Verbindungen vgl. z.B. *Wenham* (s. Anm.18) xlvi-l, mit vielen anderen.

die Deportierten babylonische Kultur in stärkerem Maße kennenlernten.

Der Auftakt in Gen 1-2 konfrontiert mit *zwei verschiedenen Sichtweisen*. In den Quellentheorien werden sie zwei unterschiedlichen Schichten zugeordnet, meist ohne ihre Verbindungen zu sehen. Sie ergänzen einander nämlich, wie eine Übersichts- und eine Detailzeichnung desselben Geschehens, und führen zugleich in eine Betrachtungsweise ein, die die Wirklichkeit von zwei Standpunkten her und damit perspektivisch wahrnimmt. Von der Erzähltechnik her entspricht eine solche Darstellung dem, was in der hebräischen Poesie der Parallelismus als deren Grundmerkmal bewirkt: Er führt zu einer doppelten Betrachtungsweise, die nicht nur eine einseitige, sondern eine dynamische Sicht der Welt bietet. Das zeigt von allem Anfang an eine bewußt komplexe, hoch literarische Darstellungskunst.

In Gen 3-4 treten schon all die Hauptthemen auf, die Wénin für die Genesis genannt hat.²³ Die Beziehung des Menschen zu den *Tieren* tritt mit der verführenden Schlange in den Vordergrund; sie wird weitergehen in der Sorge Noachs um das Überleben der Tiere während der Flut, dem Schutz für die Herden in der Zeit der Erzeltern, bis hin zu den Testament-Sprüchen in Gen 49, die reichlich Tier-Vergleiche für Jakobs Söhne verwenden.²⁴

Das zweite Hauptmotiv, die Beziehung von *Frau und Mann*, entfaltet sich ebenfalls immer mehr. Sie zeigt das Abschieben der Schuld (Gen 3,12f), das willkürliche Nehmen von Partnern (6,1-4) und findet breite Ausgestaltung in den Erzeltern Erzählungen,²⁵ in denen eheliches Miteinander in vielen Situationen beschrieben wird. Dazu zählen auch die drei Erzählungen von der ‚Gefährdung der Ahnfrau‘ (in Gen 12; 20; 26), der Wettstreit um die Zuneigung des Mannes (Gen 29f), die beiden ‚unmoralischen‘ Berichte von Juda und Tamar sowie von Potifars Frau (Gen 38f), neben anderen.

Das dritte Motiv, die Beziehung unter *Geschwistern*, beginnt mit einem Mord (Kains an Abel, Gen 4). Solche Rivalität unter Brüdern wird zu einem Hauptthema, bei Ismael und Isaak, Esau und Jakob, schließlich bei dessen Söhnen. Erst die endgültige Aussöhnung zwischen Josef und seinen Brüdern in Gen 50 bringt dafür eine Lösung. Auch Schwestern sind von solchen Konflikten betroffen (Lea und Rahel, Gen 29f). - An diesen drei die ganze Genesis durchziehenden Motiven wird deutlich, daß dieses Buch insgesamt innerlich

²³ Wénin (s. Anm. 21).

²⁴ Zum Verständnis von Gen 49 haben die beiden Monographien von R. de Hoop, *Genesis 49 in its Literary and Historical Context*. Leiden 1999, und J.-D. Macchi, *Israël et ses tribus selon Genèse 49* (OBO 171). Freiburg 1999, Wesentliches beigetragen.

²⁵ Entscheidenden Anteil an diesem Verständnis der Texte, das grundlegend auch die Rolle der Frauen einbezieht, hat I. Fischer, u.a. mit ihrer Habilitation: *Die Erzeltern Israels* (BZAW 222). Berlin 1994.

stark zusammenhängt und eine Aufteilung in einzelne, separate Blöcke (z.B. Urgeschichte, Abrahamszyklus, Josefsgeschichte ... je für sich)²⁶ zwar als Vorstadium denkbar, für die Gesamtkomposition aber eher unwahrscheinlich ist.

Die große Genealogie in Gen 5, allgemein P zugeschrieben, erfüllt eine wichtige Funktion, als Überbrückung zur nächsten Hauptfigur Noach in der zehnten Generation nach Adam. Die *symbolischen Zahlen* zeigen Vertrautheit mit dem Rechnen in Potenzen.²⁷ Die nächste ausführliche Genealogie in Gen 10 ergibt zusammen 70 Völker; damit umfaßt die Menschheitsfamilie die gleiche Zahl wie die Großfamilie Jakobs (Gen 46,27). Sinn für Ausgewogenheit zeigt dann auch der Stammbaum Sems, in dem Abram wiederum die zehnte Generation nach Noach darstellt (Gen 11,10-26). Offenbar finden ähnliche Motive Anwendung für die ganze Menschheit wie auch für die Bildung Israels.

Mit Abram setzen die *Erzelternerzählungen* ein. Es ist das Verdienst von Irma Fischer, in ihnen die Bedeutung der Frauen und die Rolle der Familien entsprechend herausgearbeitet zu haben.²⁸ Dies entspricht auch dem oben bei Gen 3 genannten zweiten Hauptmotiv, das schon zuvor in Gen 2,18-25 eingeführt wird, in bewußter Absetzung von den Tieren (dem anderen Grundthema).

Die Person des *Abram/ Abraham* hebt sich von Anfang an von Babel ab. In der Turmbauerzählung wollen sich die Menschen dort „einen Namen machen“ und zusammenbleiben, gegen Gottes Befehl, sich auf der Erde auszubreiten (11,4; vgl. 9,1.7). Im Unterschied dazu bricht Abram Gottes Auftrag folgend auf und erhält die Zusage „ich will deinen Namen groß machen“ (Gen 12,1-4).

Nicht nur der ausziehende, auch der dann in vielen Wechselfällen herumziehende Abram wird zu einem *Modell für die Gola*.²⁹ Als er ins Land kommt, baut er Gott Altäre und betet zu ihm (Gen 12,7f). Seine Gastfreundschaft und sein fürbittendes Eintreten für andere sind exemplarisch (Gen 18). Er vertraut auf Gott, selbst in langen Zeiten des Wartens auf das Eintreffen der Verheißungen - bis zur Geburt Isaaks in Gen 21 vergehen 25 Jahre seit dem Auszug, und es scheint in seinem Alter menschlich unmöglich (17,17). Er ist sogar bereit, auch den lang ersehnten Nachkommen Gott zu geben (Gen

²⁶ Die Erzählkranzhypothese neigt dieser Erklärung zu; s. dazu das Modell bei E. Zenger (Hg.), Einleitung in das Alte Testament. Stuttgart 2001, 105.

²⁷ Auch die Zahlen deuten auf Bekanntschaft mit mesopotamischen Angaben, so für die zehn Generationen *Jacob* (s. Anm. 19) 168, u.a. Dazu gehören wohl ebenso manche Anklänge an das babylonische Sechser-System und der Umgang mit Quadrat-Zahlen. Beispielsweise setzt sich das höchste Lebensalter, das des Metusalem (Metuschelach, Gen 5,27) mit 969 Jahren aus $2 \times 20^2 + 13^2$ ($2 \times 400 + 169$) zusammen.

²⁸ S. bereits Anm. 25.

²⁹ So J.-L. Ska, Essai sur la nature et la signification du cycle d'Abraham, in: *Wénin* (s. Anm. 20), 153-177, bes. 174ff.

22).³⁰ Abraham ist eine Modellgestalt, an der sich die Gemeinde der nach Babel Verschleppten orientieren kann.

Dies gilt, obwohl er auch in manchem versagt (z.B. Gen 12,10-20; 16,1-6; 20,1ff) und darin seine Aufgabe gefährdet, Segen für alle zu vermitteln.³¹ Doch ist sein Verhalten und seine Beziehung zu Gott in vielem so beispielhaft, daß es andere inspiriert, sogar einen Priester wie Melchisedek zu Segen und Lobpreis in 14,19f, und daß sein Glauben, wie er in 15,6 ausgedrückt ist, zu einer Schlüsselstelle auch für neutestamentliche Theologie wird (Röm 4; Gal 3, u.a.). Wenn dann in 24,12 Abrahams Diener im Gebet Jahwe als „Gott meines Herrn Abraham“ anruft, erreicht dieses Moment eine neue Stufe. Gott und Abraham sind in dieser Anrede eng und wechselseitig miteinander verbunden.³² Abraham ist auch in seiner *Frömmigkeit exemplarisch*.

Die Umbenennung von Abram in Abraham verbindet sich mit der Deutung, daß er zum „Vater einer Menge von Völkern“ wird (Gen 17,4f). Sollte sich diese Namensgebung nur auf Ismael und Isaak beziehen, klänge sie ein wenig großspurig. Doch findet sich im meist wenig beachteten und öfter als Ergänzung abgetanem Gen 25,1-5 ein Text, der noch weitere Nachkommen Abrahams von seiner Nebenfrau Ketura erwähnt und damit seinem Namen gerecht wird. Abraham ist der große Vater, der *viele Nationen vereint* und in dem auch die heute zerstrittenen Parteien von Arabern und Israeliten ihren gemeinsamen Ursprung haben. Es bedarf dieses ‚Rand-‘ Textes Gen 25,1-5, damit das Abraham-Porträt insgesamt stimmig wird.

Die Erzählungen von *Rebekka und Isaak* werden oft nur als Bindeglied zwischen Abrahams- und Jakobszyklus angesehen, doch übersieht so eine Sicht die Überschrift „Familiengeschichte Isaaks“ in Gen 25,19, die bis zum Ende von Gen 35 gilt. Erst in 37,1f beginnt die „Familiengeschichte Jakobs“ im eigentlichen Sinn. Diese biblischen Benennungen legen das Gewicht auf die Väter, so lange sie leben, auch wenn die Söhne in dieser Zeit bereits aktiver sind und mehr im Handeln geschildert werden

Diese zweite Hälfte der Genesis berichtet in zwei langen Bögen *Wege zur Versöhnung*.³³ Der erste, in Gen 25-33, zeigt an den Zwi-

³⁰ Diese Erzählung ist mißverstanden, wenn man sie als Aufforderung zu Menschenopfern deutet. Das erste Hauptverb ‚prüfen‘ in 22,1 gibt dem ganzen Ereignis den Charakter einer Erprobung. Gott will nicht, daß Kinder geopfert werden (22,11f).

³¹ S. dazu die Ausführungen von P. Beauchamp, *Biblische Lebensbilder*. Stuttgart 2002, bes. 12-14.

³² Gott selber greift diese Weise der Bezeichnung mit Bezug auf Menschen auf und gibt ihr eine Dynamik: In 28,13 kommt bereits Isaak dazu, in Ex 3,6 dann auch Jakob („Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs“), womit die volle Form eines über drei Generationen - und damit in der rabbinischen Auslegung für immer - den Menschen treu bleibenden Gottes erreicht ist.

³³ Für Gen 25-35 s. G. Fischer, *Jakobs Weg zum Angesicht des Bruders*, in: *Vielseitigkeit des Alten Testaments*. Hg. J.A. Loader, H.V. Kieweler (FS G. Sauer). Frankfurt 1999, 35-48; für Gen 37-50 G. Fischer, *Die Josefsgeschichte als Modell für Versöhnung*, in: *Wénin* (s. Anm. 20), 243-271.

lingen Esau und Jakob den Extremfall brüderlicher Nähe, die sich immer mehr zu tödlichem Haß steigert (27,41). Nur ein langer Leidensweg, in dem Jakob in teils genauen Entsprechungen selber Opfer wird,³⁴ führt schließlich wieder zu einer Aussöhnung zwischen beiden. Aus den zweiten Namen der Zwillinge (Esau/ Edom; Jakob/ Israel) wird deutlich, daß es sich nicht um einen individuellen Konflikt handelt, sondern daß es auch um die Beziehung benachbarter Völker geht.³⁵

Der erste weite Bogen ab Gen 25, mit Jakob als Sohn, findet eine Weiterführung und Vertiefung in seiner Rolle als Vater, die ab Gen 37 besonders an Hand des Konfliktes um Josef und seine Brüder entfaltet wird. Die Bezüge zwischen beiden langen Wegen zur Versöhnung sind so intensiv,³⁶ daß Gen 25-50 insgesamt als eine *zusammengehörige Komposition* erscheint. Sie behandelt den schwierigen Prozeß hin zu einem familiären Miteinander auf zwei Ebenen, von Kindern und Eltern, am Beispiel der zentralen Gestalt Jakob in seinen verschiedenen Rollen (als Kind, Bruder, Neffe, Mann, Vater, Großvater); dabei steht Jakob mit seinem anderen Namen Israel auch für die Gemeinschaft der Gläubigen.

Dieser Familienkonflikt bildet zugleich den volksinternen *Streit innerhalb von Israel* ab, in dem rivalisierende Gruppen um den Vorrang kämpfen. An den beiden Protagonisten Josef und Juda, stehend für die Bevölkerung im Norden und im Süden des Landes, zeigen Gen 37-50 ein Programm zu einer nationalen Aussöhnung auf, das im Blick auf die inneren Spannungen zur Einheit bewegen möchte.

Noch zwei Beobachtungen mögen abschließend die Verflechtungen dieser Erzählungen deutlich machen. Die seltsam anmutenden *Altersangaben* für die Patriarchen zeigen klare Zusammenhänge. Abraham wird 175 Jahre alt (Gen 25,7), Isaak 180 Jahre (35,28) und Jakob 147 Jahre (47,28). 175 kommt zustande aus 7×5^2 , 180 aus 5×6^2 , 147 aus 3×7^2 , sodaß ihre Lebensalter eine schön geordnete Reihe des Produktes aus absteigenden und in Potenzen aufsteigenden Folgen darstellen. Dazu paßt schließlich auch die Lebenszeit Josefs, dessen 110 Jahre (Gen 50,22.26) die Summe aus $5^2 + 6^2 + 7^2$ (25+36+49) bilden.

Doch bestehen die Verbindungen nicht nur innerhalb der Erzählungen der Genesis, sie reichen auch weiter. Josefs Verlangen bei seinem Tod nach einem Begräbnis in der Heimat (50,24-26) erfordert

³⁴ Offensichtlich sind die Entsprechungen zwischen seinen Verfehlungen in Gen 25-27 und dem, was ihm durch Laban in Gen 29-31 und durch seine Söhne in Gen 37 widerfährt; Näheres dazu bei *Fokkelman* (s. Anm. 17) sowie in den beiden Artikeln der vorigen Fußnote.

³⁵ Edom ist das klassische Brudervolk im Südosten Israels. Diesem Thema widmen sich auch einige Fremdvölkersprüche, u.a. in Jes 34; 63; Jer 49,7-22; Am 2,11f, und das Büchlein Obadja.

³⁶ Es entsprechen einander das Betrügen des Vaters in Gen 27 und 37, die Zeit des Leidens in der Fremde (jeweils über 20 Jahre), einige wichtige Motive (wie Gewand, Ziegenböcklein) und vieles andere mehr.

dessen Einlösung in Jos 24,32, über das Zwischenglied Ex 13,19. Gottes Information an Abram in Gen 15,13f weiß bereits um die Unterdrückung in Ägypten und setzt damit die Kenntnis von Exodus voraus. So *verweisen* viele Notizen und Themen (z.B. auch das Versprechen der Landgabe) *über das Buch Genesis hinaus* und rechnen mit seiner Weiterführung. Wer in Gen 1,1 zu erzählen beginnt, kann nicht mehr vor 2 Kön 25 damit aufhören, so eng hängen alle diese Bücher über literarische Klammern zusammen.

3. Ergebnisse und Tendenzen

Was die *Genese* der Genesis betrifft, deuten die meisten Beobachtungen heute auf eine eher späte Entstehung hin, vermutlich im 5. Jahrhundert v.Chr., im Zuge des Neuaufbaus der Gemeinde um den Tempel in Jerusalem. Die von G. Bickell vertretene ‚Echtheit‘ und ‚vormosaische‘ Entstehung des ersten Buches der Bibel ist nicht mehr zu halten.

Doch sein zweites Anliegen, die *Einheit* der Genesis, erhält heute durch eine Fülle von Beobachtungen und Argumenten starke Unterstützung. Es ist kaum denkbar, daß so viele interne Verbindungen auf den verschiedensten Ebenen, von denen oben (bei 2.b) nur ein kleiner Teil aufgezeigt werden konnte, das Ergebnis redaktionell zusammenfügender Arbeit sein sollte. Hier scheint vielmehr ‚ein Geist‘ (mit Whybray) am Werk, der bewußt mehrere Traditionen aufgreift und sie zu einem Ganzen verbindet.

Diese Erkenntnis erlaubt eine neue Sicht des Buches *Genesis*, als Spiegelbild der Verhältnisse in persischer Zeit. Es plädiert intensiv für friedliche, harmonische Beziehungen mit anderen Völkern³⁷ und untereinander (in der Familie Jakobs/ Israels). Die von Anfang an zu beobachtende internationale Ausrichtung durchzieht so das ganze Buch.

Genesis enthält eine bereits *weit entfaltete Theologie*, die im interkulturellen Austausch steht (s. die in der Urgeschichte verarbeiteten mesopotamischen Mythen). Schon der Beginn der Bibel spricht in der Schöpfung vom Gott des ganzen Kosmos und aller Menschen. Solche *universalen Züge* gehen u.a. weiter in den Benennungen, die Gen in reicher Fülle für ihn gebraucht³⁸ und die erneut den Zug zur Synthese, zur Vereinigung verschiedener Traditionen belegen.

³⁷ Auch die verschiedenen arabischen Stämme sind Nachfahren Abrahams (in Ismael und den in 25,1-5 erwähnten Kindern von seiner Frau Ketura), und Edom ist Zwillingsbruder Jakobs; dieser geht in Gen 31,45ff mit dem Aramäer Laban einen Vertrag ein, usw.

³⁸ Einige Beispiele: Gen 14,18-20 „der höchste El“ bei Melchisedek; 15,7 stellt Gott sich gegenüber Abram vor als „Jahwe, der ich dich herausgeführt habe“; 16,13 nennt Hagar ihn „Gott, der mich sieht“ (ähnlich Abraham in 22,14: „Gott sieht“); in 17,1 führt Gott sich als „El Schaddai“ ein; in Gen 18,1-15 wechselt er in seiner Erscheinung zwischen Jahwe und den drei Männern; 21,33 nennt Abraham ihn „ewiger El“, und in 24,3 ruft er ihn an als „Gott des Himmels und Gott der Erde“.

Zugleich trat heraus, daß das Buch Genesis *nicht* für sich *alleine* steht. Die Einheit betrifft nicht nur dieses eine Buch, sondern umfaßt in einem spannungsvollen Miteinander auch die anderen Bücher der Tora (mit einer Sonderrolle des Buches Deuteronomium) und *verlangt* von Themen und Erzählbogen her die *Fortführung* in den Geschichtsbüchern (Jos, Ri, Sam und Kön). Nur im wechselseitigen Bezug aufeinander sind diese Werke und damit auch die Genesis angemessen zu verstehen.

*

Sind wir damit nach gut 125 Jahren wieder am Ausgangspunkt, womöglich *gescheitert*? Handelt es sich gar um eine neue, unkritische exegetische Naivität, die die alten, scheinbar bewährten Methoden historisch-kritischer Auslegung über Bord wirft? Eher sind die Verhältnisse umgekehrt: Das unbekümmerte, vielfach wenig begründete Zerlegen der Texte in einzelne Schichten, das ihren inneren Zusammenhang auflöste, wird mehr und mehr als Spekulation erkannt, die sich nicht zu bewähren vermag.

So neigt sich das Untersuchen wieder dem nüchternen, möglichst unvoreingenommenen *Beachten der ganzen Texte* mitsamt ihren Details zu. Diese ‚synchronen‘ Analysen zeigen, wie die oben angeführten Studien von Alter, Fokkelman u.a. beweisen, neue und auch gründlich untermauerte Resultate. Sie geben tieferen Einblick gleichfalls in das geschichtliche Werden der ersten biblischen Bücher, als fruchtbares Verarbeiten der eigenen Traditionen mit den Erfahrungen des Exils in persischer Zeit.

Es ist ein unbestreitbarer *Gewinn*, daß wir heute Abraham und Jakob/ Israel als Modellfiguren begreifen können, die für Glaubende damals einen geistlichen Weg vorzeichneten. Zugleich bietet gerade die Familie des Letztgenannten ein Programm für den Aufbau der Identität einer Gemeinschaft. Im Weg zur Versöhnung unter Jakobs Kindern spiegelt sich ein Ausgleich unter den verschiedenen Gruppen des Volkes in nachexilischer Zeit.

Der Rückblick auf 125 Jahre ZKTh zeigt so einen *Wandel in der Exegese*. Mit der stärkeren Ausrichtung auf den Endtext rückt sie wieder näher an andere theologische Disziplinen und auch an die Liturgie heran, die ebenso den vorliegenden Text zuerst einmal ohne Vorannahmen lesen. Zu diesem Dialog kommt weiter das Gespräch mit anderen Wissenschaften, etwa der Geschichte und der literarischen Analyse, die mit ähnlichen Methoden alte Dokumente und Zeiten zu verstehen versuchen.

Das Beispiel der Entstehung der Genesis konnte deutlich machen, wie das *Ringeln um Verstehen* verschiedene Forscher und Positionen verbindet, für andere Sichtweisen öffnet und zu neuen

Überlegungen herausfordert. So kann es gelingen, gemeinsam Wertvolles zu bewahren oder sogar noch zu vertiefen, wie etwa die innere Zusammengehörigkeit der Tora, aber auch Überholtes zu erkennen und zurückzulassen, in diesem Fall das hohe (vormosaische) Alter der Texte.

Der *bleibende Dienst einer Zeitschrift* liegt darin, dieses Gespräch zu fördern und lebendig zu halten. Die Suche nach Wahrheit verlangt den Austausch untereinander und die Auseinandersetzung um die tragfähigeren Gründe. Daß die ZKTh noch lange diesem ihrem Auftrag nachkommen könne, das menschliche und theologische Bemühen um tieferes Erkennen zu unterstützen, sei ihr zum Jubiläum gewünscht.

Summary

A book review of G. Bickell in the first issue of the ZKTh in 1877 provides the starting point for an investigation into the formation of Genesis. His view of an authentic pre-mosaic origin of this book cannot be held any longer, yet his plea for its coherence as a composition receives increasing acceptance nowadays: (1) The recent discussion regarding the Pentateuch shows that most of the foundations of its historical-critical analysis are tumbling. (2) There are many unifying motifs throughout the book, as demonstrated also by a number of modern researchers. These factors allow us to see (3) the book of Genesis anew as a unified composition which arose in Persian times, with exemplary traits, among them Israel's role as a model for living together as a people as well as with others in a reconciled way. Passing over 125 years of history of exegesis and of theological struggle thus shows significant changes and progress, especially in a deepened and more adequate comprehension of biblical texts and of their formation.